

flüssig erscheint, da es an ihm im kosmopolitischen Ullstein-Deutschland wahrlich nicht gebricht.

Wieder ist es die verhängnisvolle Gleichsetzung von Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, die solches Zerrbild schafft. Denn so unbedingt richtig es ist, daß die materialsammelnde und -ordnende oder tatsachenfeststellende Forschung den politischen, philosophischen, dichterischen Teil des Menschen für ihre Zwecke nicht beansprucht und daher freigibt, so sicher bedarf die Geschichtsschreibung nicht nur des kontemplativ die Wahrheit suchenden Gelehrten, sondern des *ganzen* aktiven Menschen, welcher zwar der Idee der Wahrheit bis zum letzten Meilenstein des Wissens nachkommt, dennoch aber der Kunst dient, die ihrerseits immer einem Äußersten, einem Glauben, einem Lieben geweiht ist. Der Geschichtsschreiber trägt also in sich jene Spannung wirklich aus, welcher der Forscher verzichtend oder entsagend ausweicht. Darin aber, daß die historische Forschung jener Spannung ausweicht, liegt schließlich ihre tiefe Wesensverwandtschaft mit der historischen Belletristik begründet, indem der Literat wiederum auf die Wahrheit verzichtet zugunsten einer Pamphletistik, die *er* Kunst nennt. Jedoch: freies Künstlertum und freies Gelehrtentum schreiten heute schon deutlich sichtbar Hand in Hand, wie man ja auch schon allenthalben historische Forschung und historische Belletristik trotz ihrer Feindschaft mit Recht als Wechselbegriffe versteht.

Daß aber nur unter Einsatz des ganzen Menschen eine wirkliche Geschichtsschreibung möglich ist, das zeigen jene fünf Jahrzehnte der großen deutschen Historiographie des vorigen Jahrhunderts – jenes Zeitalter, in welchem sich der Geist der deutschen Nation am reinsten in der Historik manifestierte, wie er sich zuvor in der Philosophie, hernach in den Naturwissenschaften und heute in der Dichtung am reinsten dargestellt hat. Denn damals hat die Geschichtsschreibung nicht nur den ganzen Menschen beansprucht, sondern ihn auch umfassen und aufnehmen können – nicht nur den Gelehrten, sondern ebenso den Philosophen, Politiker und Dichter, die jene Geschichtsschreiber waren. Und das bedeutete gewiß kein Hemmnis. Denn, wie Humboldt sagte, „je reiner der Geschichtsschreiber seine Menschlichkeit walten läßt, desto vollständiger löst er die Aufgabe seines Geschäftes“ – was umgekehrt etwa besagt, daß auch eine Totalität nur erkannt und vergegenwärtigt wird, wo man ein Ganzes eingesetzt hat. Das aber fordert die Kunst.

Gewiß, jenes Zeitalter der deutschen Historik bezeichnet – wie man sehr treffend bemerkt hat – den denkwürdigen Augenblick des Durch-